

Zur Sache

«Kinder nehmen Unterschiede wahr»

«Kinder sind neutral, sie kennen keine Diskriminierung.» Diese Aussage mag stimmen, Kinder kennen das Wort und seine Bedeutung zunächst nicht. Dennoch nehmen sie Unterschiede sehr früh wahr. Bereits in den ersten Lebensmonaten können Kinder Gesichter unterscheiden. Sie lernen, wer als «besser» und wer als «schlechter» gilt, und ordnen sich selbst in diesen Kategorisierungen ein. Diskriminierung kann somit bereits erlebt werden, auch wenn Kinder noch keine Worte dafür finden.

Wie Vorurteile verinnerlicht werden, zeigt sich eindrücklich im sogenannten Puppentest*. Kindern, die von Rassismus betroffen sind, wird dabei eine weisse und eine schwarze Puppe gezeigt. Sie werden gefragt: «Welche Puppe ist die schöne Puppe, welche ist die hässliche?» Und: «Welche Puppe sieht so aus wie du?» Das Ergebnis ist immer dasselbe. Die Kinder identifizieren sich mit der schwarzen Puppe und bezeichnen die weisse Puppe als die schöne Puppe.

Die Familien und ihre Kinder in der Schweiz sind vielfältig. Diese Vielfalt bringt Chancen, aber auch Verantwortung mit sich für die Familien selbst und auch für Fachpersonen, die mit Kindern und deren Eltern zusammenarbeiten. Es gilt, sprachliche Barrieren zu überwinden, unterschiedliche Familienkulturen kennenzulernen, eigene Vorurteile zu reflektieren und gemeinsame Werte zu entwickeln.

Für Kinder ist es von grosser Bedeutung, sich selbst wiederzufinden: in Bilderbüchern als Held oder Heldin, in Farbstiften in der eigenen Hautfarbe, oder in Betreuungspersonen, die ihnen ähnlich sehen. Fachpersonen, Eltern und Angehörige können eine möglichst inklusive Umgebung schaffen, indem sie bewusst vielfältige Vorbilder sichtbar machen, diskriminierungssensible Kindermedien auswählen und lernen, wie Diskriminierung altersgerecht thematisiert werden kann.

Komin – Kompetenzzentrum für Integration bietet Beratung und Sensibilisierung zum Umgang mit Vielfalt und Diskriminierungsschutz. Das Angebot richtet sich an Privatpersonen und Fachpersonen im Kanton Schwyz.

Im Rahmen der Aktionswochen gegen Rassismus findet am Samstag, 14. März, ein Workshop mit dem Fokus «Frühe Förderung» statt. Der Anlass ist kostenlos und steht allen im Kanton Schwyz wohnhaften Personen offen. Weitere Informationen sind auf der Website zu finden.

*Der Doll-Test ist ein Experiment des Psychologen Albert Bandura. Er wurde in den 1940er-Jahren in den Vereinigten Staaten entwickelt, um aufzuzeigen, wie stark afroamerikanische Kinder aufgrund von Vorurteilen, Diskriminierung und Rassentrennung ausgegrenzt werden.

Hannah Spälti ist als Bereichsleiterin



Beratung bei rassistischer Diskriminierung bei Komin tätig.

Brand in Asylunterkunft: War er zu dumm für eine Brandstiftung?

Einem Afghanen wird angelastet, in der Asylunterkunft in Muotathal einen Brand verursacht zu haben.

Ruggero Vercellone

Am 28. März 2025 kam es um die Mittagszeit in einem Zimmer an der Hauptstrasse 57 in Muotathal zu einem Glimmbrand. Dank der Meldung aus der Nachbarschaft konnte das Feuer rasch gelöscht werden. Durch den Glimmbrand verkohlten eine Matratze und die Holzwände, Verletzte gab es keine. Es entstand aber ein Sachschaden von rund 20'000 Franken (der «Bote» berichtete).

Die Gemeinde hatte das Zimmer von Privaten als Asylunterkunft gemietet. Im Zimmer lebte damals ein heute 20-jähriger Afghane. Er wird beschuldigt, das Feuer gelegt zu haben, indem er die Matratze anzündete. Neben Brandstiftung wird dem jungen Mann auch versuchte Gewalt und Drohung

gegen Behörden und Beamte vorgeworfen.

Aussagen ohne Zusammenhang mit den Fragen

Der 2024 der Gemeinde Muotathal zugewiesene soll sich mehrmals über die Asylunterkunft beschwert haben, wurde dann vorübergehend nach Seewen ausquartiert und soll dann unter anderem Asylbetreuerinnen bedroht haben. So zum Beispiel mit den Worten «Wenn ihr so weitermacht, kann ich nicht garantieren, was passiert, aber es wird etwas passieren» oder mit der Aussage «jemanden töten».

Vor dem Strafgericht gab sich der Beschuldigte am Donnerstag sehr wortkarg. Zu den Fragen von Gerichtspräsidentin Sandra Rieder über seine Person antwortete er jeweils mit «Ich

weiss es nicht» oder «Ich habe keine Antwort». Die Gerichtspräsidentin wunderte sich über das «ganz ambivalente Aussageverhalten» des Beschuldigten, dessen Antworten zum Teil ohne Zusammenhang mit der Frage ausfielen, andererseits aber wieder präzise waren, als er beispielsweise sagte, er habe bereits während der Untersuchung alles gesagt.

Ärztliches Gutachten soll den Intelligenzgrad feststellen

Da ein solches Aussageverhalten offenbar bereits während der Untersuchung festzustellen war, forderte die Verteidigerin eine Begutachtung durch einen Arzt. Dabei sei zu klären, ob ihr Mandant intelligenzmässig überhaupt in der Lage gewesen sei, bewusst ein Feuer zu legen. Dass er nicht unter

einer psychischen Krankheit leide, sei bereits abgeklärt worden. Die Strategie der Verteidigerin zielte also darauf hin, dass mangelnde Intelligenz ihres Mandanten zu einer fahrlässigen Tat handlung oder sogar zu Schuldunfähigkeit führen müsse.

Die Staatsanwältin beurteilte den Beschuldigten hingegen als eindeutig tatfähig. Er sei nicht so dumm, dass er keine Straftat begehen könne.

Das Strafgericht entschied sich nach einer intensiven Beratung dafür, ein Gutachten über den Grad der Intelligenzminderung erstellen zu lassen. Das Gericht selbst werde dieses Gutachten in Auftrag geben. Bis dieses vorliege, werde die Gerichtsverhandlung unterbrochen. Wann der Prozess weitergeführt wird, ist noch nicht bekannt.

Abstimmungscheck

Was soll mit dem Schulhaus St. Josef passieren?

Eine Initiative aus der Bevölkerung misst sich mit dem Vorschlag der Gemeinde Muotathal.

Laura Inderbitzin

Worum geht es?

Das Schulhaus St. Josef ist im Mittelpunkt: Einer Pluralinitiative aus der Bevölkerung steht ein Gegenvorschlag der Gemeinde gegenüber.

Was will die Initiative?

Die Pluralinitiative, unterschrieben von über 800 Personen, fordert im Grundsatz, dass das Schulhaus St. Josef zwingend als Bildungsstandort erhalten bleibt. Angedacht wäre eine Kombination aus Alterswohnungen, Vereinsräumen oder Ähnlichem.

Und was will die Gemeinde?

Die Gemeinde hingegen will das Schulhaus St. Josef ganz auflösen und dort nur Alterswohnungen realisieren. Stattdessen soll im Wil ein zusätzliches Schulgebäude gebaut und dort die Bildung (neben dem Schulhaus Ried) zentralisiert werden. Im Gegenvorschlag geht es vorerst nur um eine Ausgabebewilligung in der Höhe von 170'000 Franken für die Planung des Neubaus im Wil sowie die Erneuerung des Schulhausplatzes.

Was sind die Argumente der Gemeinde?

Laut dem Gemeinderat spricht vor allem die Zentralisierung für seinen Vorschlag: Die Zentralisierung im Wil schaffe kürzere Wege für die Schulkinder sowie die Lehrpersonen und erleichtere den Schulbetrieb. Die Gemeinde will nicht drei Schulstandorte (Wil, St. Josef und Ried) betreiben. Zusätzlich sei es besser, das «St. Josef» nur für Alterswohnungen zu nutzen, da dies zum einen ein Bedürfnis der Bevölkerung sei und man zum anderen das ganze Gebäude brauche, damit die Alterswohnungen kostendeckender seien. SVP und Mitte unterstützen den Vorschlag der Gemeinde.

Was sind die Argumente der Initiantinnen und Initianten?

Sie wollen das Schulhaus St. Josef unbedingt erhalten – unter anderem bedeutet dies kürzere Schulwege für



Die Zukunft des Schulhauses St. Josef in Muotathal (an der Strasse «obä hindärä» neben dem Altersheim Buobenmatt) wird mit der Abstimmung am 8. März entschieden.

Archivbild: Laura Inderbitzin



Kinder vom Hinterthal. Zudem betonen die Initiantinnen und Initianten, dass mit dieser Variante «unnötige Neubauten» wie jene im Wil eingespart werden könnten. «Die Ini-

tiative lässt zudem viele Optionen offen: Alterswohnungen, Vereins- und Gemeinderäume bleiben neben dem Schulraum möglich», schreiben sie im Infoblatt. Dagegen habe man mit der Variante der

Gemeinde keinen Spielraum mehr an freien Räumen.

Wie funktioniert die Abstimmung?

Die Stimmbevölkerung kann zu beiden Varianten Ja oder Nein sagen und anschliessend die Stichfrage zu den beiden Varianten beantworten. Die Stichfrage ist allerdings nur relevant, wenn beide Varianten mehr als 50 Prozent Zustimmung erhalten. Bekommt nur eine Variante eine Mehrheit, kann auch nur diese umgesetzt werden. Erhält keine Variante eine Mehrheit, kann keine von beiden realisiert werden.

Was passiert nach der Abstimmung?

Sollte die Initiative an der Abstimmung obsiegen, hat der Gemeinderat eine neue Strategie für das Schulhaus St. Josef festzulegen. Sollte hingegen der Gegenvorschlag der Gemeinde die Oberhand behalten, kann der Gemeinderat auf dieser Basis weiterarbeiten und ein Projekt planen.

Die Vorgeschichte

Die Gemeinde Muotathal wollte das Schulhaus St. Josef schon letztes Jahr ganz schliessen, dies geschah ohne demokratische Mitbestimmung. Gleichzeitig wollte man den ganzen Schulbetrieb ins Wil-Areal verlegen. Dort hatte aber trotz des sanierten Schulhauses Wil ein Kleinkindergarten nicht Platz, dieser sollte deshalb ins Ried verschoben werden. Dagegen regte sich in der Gemeinde breiter Widerstand, und für die erwähnte Initiative wurden über

800 Unterschriften gesammelt. Nach dieser Reaktion aus dem Volk und einem tödlichen Unfall eines Schulbubs im Ried machte die Gemeinde ihren Entscheid zum Teil rückgängig: Eine zusätzliche Kindergartenklasse wurde doch nicht ins Ried verschoben und bleibt vorerst im Schulhaus St. Josef. Mit dem beschriebenen Gegenvorschlag hat die Gemeinde ihre Pläne für die Zukunft der Bildungslandschaft aufgegleist. (lai)